

Podiumsdiskussion*

Die Isar – Problemfluß oder Lösungsmodell?

Symposium: 30. September bis 1. Oktober 1996 in Wolfratshausen

Moderation: Christian Schneider (Süddeutsche Zeitung)



Christian Schneider, SZ

Moderator:

Ich möchte Sie zunächst mal auffordern, daß Sie die Zahlen, die Tabellen, das Fachliche, was Sie in den letzten beiden Tagen besprochen haben, daß Sie das jetzt mal ein bißchen zur Seite legen. Ich möchte versuchen, mit Ihnen ein bißchen grundsätzlicher auch über das Problem, das uns beschäftigt, zu reden. Also ein bißchen über den Tellerrand hinaus zu schauen.

Und da möchte ich zunächst mit einem Stück Politprosa beginnen, wenn Sie erlauben. Ich zitiere: „Ich denke daran, daß die Isar zu Bayern gehört wie die Berge und der weißblaue Himmel. Die Isar mit ihren Auwäldern und Kiesinseln, ist nicht nur ein unschätzbare Erholungs- sondern auch ein ökologisch besonders wertvoller Naturraum. Helfen wir alle mit, daß es so bleibt“. Ende des

Zitats. Aufgeschrieben hat dieses Stück Prosa im Juni 1996, also sehr aktuell, Ministerpräsident Edmund Stoiber.

Frage: Beschreibt er hier eine Wirklichkeit oder beschreibt er in Wirklichkeit eine Idylle, die es gar nicht mehr gibt? Ist die Isaria noch die Wilde, wie es ihr Name sagt, oder ist es nur noch ein siechendes GebirgsGewässer?

Wir wollen fragen, wir wollen schauen, was es mit diesem Fluß auf sich hat, was wir eigentlich von diesem Fluß wollen. Ich hätte gerne gewußt, ein bißchen rausgekitzelt, wer sich von diesem Appell des Ministerpräsidenten, wenn das wahr ist, wer sich von diesem Appell eigentlich angesprochen fühlt und welche Konsequenzen aus diesem Appell gezogen werden?

*) Schriftlich niedergelegtes und redigiertes Tonbandprotokoll

Und dazu haben wir hier noch mal ein **Podium** zusammengestellt, das ich ganz kurz vorstellen möchte:

Herr Prof. Jost Knauss, den Sie schon kennen, von dem Referat vorher von der Technischen Universität München und Versuchsanstalt für Wasserbau, Herr Dr. Kanus springt ein für Herrn Prof. Strobl. Dann direkt neben mir sitzt Herr Dipl.-Ing. Hans Haas, Vorstandsmitglied der Bayerischen Wasserkraft AG, auch er bekannt im Plenum wie ich denke.

Rechts von mir sitzt Herr Dr. Nikolaus Döring vom Landesbund für Vogelschutz und heute als Sprecher der „Isar Allianz“.

Und schließlich noch eine Änderung zum Programm. Ganz außen Herr Regierungsdirektor Manfred Fuchs, der ja die Tagung hier hinter den Kulissen geleitet hat. Er ist von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und ich ordne ihn einfach mal der grünen Seite zu. Er sitzt für Herrn Dr. Goppel mit am Podium.

Also noch einmal der Appell des Ministerpräsidenten, helfen Sie mit, daß es bleibt so an der Isar, wie er es beschrieben hat, nämlich unschätzbare Erholungs- und auch ökologisch besonders wertvoller Naturraum.

Wir haben in den letzten beiden Tagen gelernt, daß es höchst unterschiedliche Vorstellungen gibt. Ich hätte jetzt gerne noch mal gewußt, zunächst, von Ihnen Herr Haas, was ist denn eigentlich das Ziel, das die Wasserkraft mit der Isar hat? Was konkret stellen Sie sich mit diesem Fluß vor?

Herr Haas:

Was stellen wir uns von der Energieseite mit diesem Fluß vor? Wir wollen natürlich aus diesem Fluß auch regenerative Energie gewinnen und wir tun das seit Jahrzehnten mit Beginn des Walchenseekraftwerkes, und dem Bau des Walchenseekraftwerkes, haben wir also hier die weiße Kohle Bayerns begonnen zu nutzen. Und ich habe ja im gestrigen Vortrag dargelegt, über die energiewirtschaftliche Bedeutung, daß die Isar insgesamt 2 Milliarden Kilowattstunden pro Jahr an regenerativer Energie, Wasserkraft, zur Stromversorgung Bayerns mit beiträgt. Und die Isar hat sich nun über diese mehr als 70 Jahre in einer Weise entwickelt, wie sie von der Bevölkerung, so wie ich es zunächst meine, ganz gut angenommen wird und die Frage ist, will man diesen Zustand nun bewahren, oder will man ihn verändern, und da gehen ja die Diskussionen zunächst los. Wenn Sie das Wort des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Stoiber so zitieren, „bewahren wir es“, muß man zunächst mal hinterfragen, will er es mit Wasserkraft so bewahren, und im vorhandenen Zustand, oder will er irgend eine neue Qualität der Isar haben.

Moderator:

Herr Haas, Entschuldigung. Wir sollten jetzt nicht darüber sinnieren, was vielleicht der Ministerpräsident will, sondern ich möchte jetzt mal hören, was wollen Sie von diesem Fluß? Und wenn wir die obere Isar betrachten, dann haben wir im Augenblick, wenn ich das recht in Erinnerung habe, fünf Kraftwerke. Sie haben gesagt, die Wasserkraft wollen wir nutzen, die Frage wäre jetzt, wollen wir noch mehr Nutzen aus der Isar herausholen, oder geben

wir uns mit dem Status Quo zufrieden. Das ganz präzise die Frage, wie sind da die Vorstellungen?

Herr Haas:

Ach das ist ganz einfach gesprochen. Wir haben einen Vertrag mit dem Freistaat Bayern über die Ausleitung am Krünner Wehr, an diesen Vertrag sind wir gebunden und halten uns auch daran und deshalb ist für uns der Status Quo der akzeptable Zustand. Wenn ökologisch auch die zusätzliche Wasserführung am Krünner Wehr in die Isar von Ökologen unterschiedlich bewertet wird und wir den Eindruck haben, weniger Wasser in der Isar als Überleitung wäre auch gut und würde die gleichen ökologischen Verbesserungen bringen als der jetzige Zustand, dann freuen wir uns, dann kriegen wir halt ein paar Millionen Kilowattstunden dazu. Wir fordern nicht hier eine Revidierung des Vertrages.

Moderator:

Gut, also Status Quo – höre ich raus – damit wollen Sie sich zufrieden geben. Zu den fünf Kraftwerken soll nicht möglicherweise noch ein sechstes hinzukommen, und Sie sagen auch nicht, wir wollen an der Restwassermenge, die ja der strittige Punkt ist, noch groß drehen. Ist das richtig verstanden?

Herr Haas:

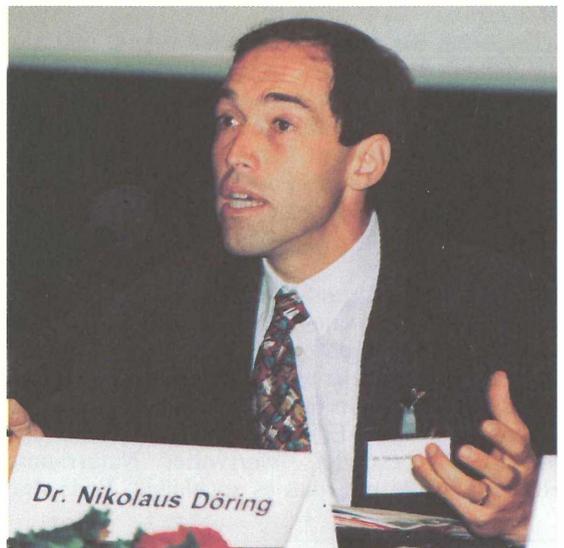
So ist es.

Moderator:

Herr Dr. Döring. Frage jetzt an die andere Seite, an die Naturschützer. Was haben die Naturschützer eigentlich für ein Ziel an der Isar, an der oberen Isar?

Herr Döring:

Wir haben an der oberen Isar das Ziel, daß der Fluß mit seinem gesamten Lebensraum – und dazu gehört die Aue – wieder ein dynamisches Element wird, wir wollen Dynamik, wir wollen den Fluß mit allen Bereichen wieder lebendig haben, in vielen Bereichen sind Aue und Fluß z.B. aufgrund der Eintiefung zwei getrennte Systeme. Ich höre von meinem Vorredner, daß der Zustand „Ouo“ ein akzeptabler Zustand ist. Das mag sein, wenn man die Menge der Kilowattstunden sieht. Wir fordern kon-



Dr. N. Döring, Koordinator der „Isar Allianz“

kret von dem, der den Nutzen daraus zieht, von den Nutznießern, also den Elektrowerken, auch Verantwortung zu übernehmen für den Fluß selbst. Denn wenn ein Kraftwerke perfekt funktioniert, aber 100 m Stromleitung fehlen, dann hat man nichts davon. Und so muß man auch in dem ökologischen System sehen, wo fehlt was. Es geht nicht immer um Kubikmeter Restwasser, es sind teilweise auch andere Sachen, z.B. Flußeintiefung, und da stellt sich die Frage, wo kann man diese Defizite ausgleichen?

Zu der Gesamtfrage, wie geht es der Isar, würden wir sagen, die Isar ist derzeit noch ein Problemfluß, sie liegt auf der Intensivstation und wir konnten auch die letzten Tage noch keinen Konsens bei den Therapiekonzepten finden, daß sie zur Genesung kommt.

Moderator:

Da möchte ich Ihnen ganz kurz ins Wort fallen. Sie gehen schon einen Schritt weiter, wir kommen dazu, ich möchte noch mal die Ziele abfragen, das Konzept. Naturschützer sind ja auch Nützer, Naturnutzer, das muß man sagen und da hätte ich gerne noch mal ganz klar eine Aussage, welchen Nutzen wollen die Naturschützer aus der oberen Isar ziehen? Zunächst nur das.

Herr Döring:

Die Naturschützer wollen verschiedene Nutzen ziehen. Jeder Naturschützer ist auch ein Naturgenießer und -erleber, und das Naturerlebnis für die ganze Bevölkerung soll gesichert oder verbessert werden. Zum zweiten haben wir auch biologische Prozesse und Abläufe, denken Sie z.B. an die Kiesbrüter, die typische Flußseeswalbe, die es nicht mehr gibt an der Isar, die wir in technisch-künstlichen Flößen momentan erhalten, auch diese Arten, die ganz typische, charakteristische Arten an der Isar sind, die sollen auf natürliche Weise ohne technische Stützung sich reproduzieren und erhalten können.

Moderator:

Schönen Dank. Bei Herrn Haas fällt mir doch noch mal eine Nachfrage ein. Sie hatten zwar gesagt, Status Quo, da würden wir uns zufrieden geben, ich erinnere mich aber, daß es doch eine Diskussion gegeben hat, oder daß es in der Diskussion 1994 und danach einen Punkt gegeben hat, im Zusammenhang mit der Restwassermenge, wo Sie gesagt haben, dadurch, daß wir jetzt wieder mehr Wasser abgeben müssen in den Fluß, gehen uns so und so viele Kilowatt verloren und das ist eigentlich ein Verlust, den wir, ja so steht das zwischen den Zeilen, nicht akzeptieren wollen, nicht hinnehmen wollen. Frage also: Ist Ihr Trachten darauf gerichtet, daß Sie sagen, das hätten wir gerne wieder zurückgeholt?

Herr Haas:

Daß wir diesen Verlust beklagen ist ja völlig unstrittig und das darf man ja hier auch ganz deutlich noch mal aussprechen. Wenn man weiß, daß mit dieser Ausleitung allein in der Walchenseegruppe mit dem Kraftwerk Walchensee und Obernach, 62 Mio. Kilowattstunden pro Jahr an Energieerzeugung verloren gehen, dann tut das selbstverständlich weh, und ich sage auch ganz offen, es kollidiert auch mit der Zielsetzung der Riokonferenz

u.s.w., wo man immer meint, man muß doch die regenerativen Energien, sprich CO₂-Vermeidung, forcieren. Und die Regierungserklärung von Herrn Ministerpräsidenten hat ja auch zum Ziel, die regenerativen Energien von 7 % bezogen auf Primärenergieeinsatz, auf 13 % zu steigern. Ich frage mich, wie diese Steigerung ohne Wasserkraft, und vor allem mit zusätzlicher Verminderung der Wasserkraft, überhaupt erreichbar ist. Und das muß man eben in diesem Spannungsfeld, egal welche Regierung auch damit befaßt, sie müßte uns dann von der Energieseite eigentlich sagen, womit wollen wir eigentlich den benötigten Strombedarf decken.

Moderator:

Also ich höre raus, einmal die Politik soll Vorgaben machen, damit Sie wissen, das ist gewollt, das werden wir tun oder das werden wir dann nicht tun, ich höre aber auch heraus und insofern eine kleine Korrektur zu dem, was vorher gesagt worden ist, richtig ist wohl, daß Sie sagen, Status Quo plus. Ist das richtig?

Herr Haas:

Das habe ich nicht verstanden, ich sage es noch mal ganz deutlich: Status quo ist vereinbart und Verträge sind einzuhalten.

Moderator:

Weil Sie über die 62 Mio. Kilowattstunden im Jahr, ich sage mal flapsig gejamert haben, könnte man überlegen, die hätten wir gerne wieder zurück.

Herr Haas:

Sicher hätten wir sie gerne zurück, wenn es ökologisch vertretbar ist und die Ökologen meinen, es geht auch mit weniger Wasser, würden wir jede Minderung natürlich gerne annehmen, keine Frage.

Moderator:

Soweit ist es klar, das meinte ich mit plus, das ist aber auch jetzt deutlich geworden, denke ich. Wenn wir jetzt also diese beiden Zielsetzungen gehört haben, wobei mir das Herr Döring noch ein bißchen zu vage ist, um ganz ehrlich zu sein, wenn ich an das Ziel denke, wenn Sie das vielleicht noch ein bißchen genauer ausführen könnten, was das heißt, als Naturerlebnis sichern oder vielleicht sogar wieder zurückholen. Was heißt das konkret?

Herr Döring:

Das heißt konkret, daß man nicht nur das Wasser zum Baden hat oder vielleicht ein kleines Stück Kies oder Ufer zum Liegen hat, sondern daß der Fluß mit seiner Dynamik, mit seiner Erlebbarkeit als nordalpiner Wildfluß – und die Isar ist der letzte nordalpine Wildfluß, an dem die Dynamik überhaupt erlebbar ist, für die Menschen sichtbar und erlebbar ist, vielleicht könnte man dabei etwas ins Religiöse gehen und sagen, der Fluß in seinem Charakter, mit seinem Geist, mit seiner Seele – wenn Sie so wollen, sollte wieder spürbar und sichtbar werden und hier haben wir sehr eingegriffen, denken Sie an die verfestigten oder kanalisiertes Betten der Isar, die nicht nur die Seele beeinträchtigen, sondern die auch alle Funktionen des Flusses unterbunden haben.

Moderrator:

Jetzt möchte ich gerne noch mal Herrn Dr. Kanus ansprechen als den Wasserbauer. Wir haben also

diese beiden unterschiedlichen Ziele gehört und nun hätte ich gerne mal von Ihnen, als dem Fachmann, dem Wasserbauer gehört, lassen sich diese beiden Ziele, lassen die sich in einer anständigen Art und Weise, so formuliere ich das jetzt mal, lassen die sich unter einen Hut bringen oder sagen Sie, man kann entweder nur das eine, oder nur das andere.

Herr Knauss:

So ist es sicher nicht, das ganze würde ein Kompromiß sein. Aber ich darf vielleicht, weil Sie den Wasserbauer in mir ansprechen, noch auf einen anderen Aspekt hinweisen, der natürlich auch zur Isar gehört wie die Wasserkraftnutzung und wie die Renaturierung. Das ist der Hochwasserschutz und die Niedrigwasseraufbesserung, also Aspekte, die unbedingt mitbetrachtet werden müssen. Der Sylvensteinspeicher dient ja nicht nur dem Hochwasserschutz der direkt unterhalb liegenden Orte, sondern auch der Landeshauptstadt und noch weiter hinunter bis an die Mündung. Das ist ein Aspekt der unbedingt mit hinein gehört und wenn ich das mal etwas provokant äußern darf, es gibt an der Isar Anlieger! Das ist ein Versuch einer kleinen Antwort, etwas zynisch gebe ich zu. Am Isaranliegerort Wallgau gibt es einen Spruch, den muß ich auf Bayerisch sagen: „Ois kon ma net ham, an Rausch und an schenan Gang“.

Auf die Isar angewendet, man kann nicht alles haben, einen gebändigten Fluß bei Hochwasser, die Ausweitung des menschlichen Lebensbereiches in den früher vom Fluß beanspruchten Raum und die *Isaria rapidus* alter Zeiten, und wenn ich die Allianz richtig verstehe, und zwar würde ich sie gerne im Sinne von Herrn Binder verstehen, wie er es gestern vorgetragen hat, die kleinen Schritte und die kleinen Erfolge müssen sein. Das große Konzept oder die große Idee einer Wildflußlandschaft ist meiner Meinung nach nicht mehr verwirklichtbar: Dann müßten sie den Sylvensteinspeicher wegnehmen.

Moderator:

Ich möchte gerne auch bei Ihnen noch einmal nachhaken und zumindest festhalten, wir haben jetzt also ein drittes Ziel genannt bekommen. Das erste war Energiegewinnung, das zweite Naturerlebnis, das dritte hier Hochwasserschutz, und Sie haben gesagt, man kann nicht alles haben. Das stimmt sicherlich, aber auch da möchte ich noch einmal nachfassen: Was heißt das, was bedeutet das in der Konsequenz, „man kann nicht alles haben“ im Zusammenhang mit Hochwasserschutz, heißt das, wir müssen an der Isar noch weitere Eingriffe vornehmen, welche Eingriffe wären das, wo, wie sieht das aus?

Herr Knauss:

Z.B. wie ich in meinem Vortrag angesprochen habe, daß man die Konsequenzen aus der starken Belastung des Flusses bei Hochwasser, also der Gefährdung von Sohle und Ufer zieht und ihnen entsprechend begegnet, Maßnahmen ergreift, das sind sicher wasserbauliche Maßnahmen, die notwendig sind in der Zukunft, wobei man das auch behutsam machen kann, wie z.B. den Rückbau von Uferbefestigungen, wie er ja praktiziert wird. D.h. mit sehr viel Kalkül, Vorsicht und Einbringen auch von Zeit. Das geht nicht von heute auf morgen,

nicht so schnell, sondern man muß da sorgfältig handeln, und das verlangt Geduld.

Moderrator:

Heißt das, daß die Wasserbauer in den letzten Jahren dazugelernt haben und sagen, gut es muß ja nicht Beton sein, also ich bringe das jetzt mal ein bißchen scharf auf den Punkt, es muß nicht nur, oder muß nicht Beton sein, es gibt auch andere Möglichkeiten, um zu dem Ziel zu kommen, über das wir hier geredet haben. Wenn ich denke an die Diskussion, die um den Rhein geführt worden ist, da wird ja – und das gilt für andere Flüsse ja auch – wie Sie wissen, da wird über Renaturierung gesprochen, da werden die Betonrinnen wieder aufgerissen.

Herr Knauss:

Das ist ja auch hier an der Isar im Gange und ist sicher begrüßenswert, wobei ich da immer sagen würde, man muß das sehr genau verfolgen die Auswirkungen solcher Maßnahmen und notfalls auch mal erkennen, das war ein Fehler und dann wieder rückbauen, d.h., dann wieder eine Befestigung anbringen, wo es notwendig ist. Ich kenne so eine Stelle im Bereich von Geretsried, wo das wahrscheinlich bald wieder der Fall sein wird.

Wenn Sie mir vielleicht da noch eine Bemerkung gestatten zu dieser speziellen Problematik, Wasserkraftnutzung und Ökologie: Ich meine diese Debatte, die wir hier führen, ist nach wie vor immer noch die Debatte einer Wohlstandsgesellschaft, einer Überflußgesellschaft, und man wird wohl irgendwann etwas anders debattieren müssen, also sowohl von der einen wie von der anderen Seite. Von der Allianz kommen Forderungen, von der anderen Seite kommen mehr oder weniger Zugeständnisse, also man wird diese Debatte sicher in einigen Jahren anders führen müssen. Ich würde mir z.B. vorstellen, das ist wahnsinnig wichtig, daß die EVU's hier an der Isar ihre Maschinen intakt halten, so daß man im Falle einer Not, z.B. wenn ein Atomkraftwerk abgeschaltet werden muß aus irgendeinem Grund, dann doch noch auf die letzten Reste der Wasserkräfte kurzfristig, man kann das ja dann wieder rückgängig machen, zurückgreifen kann.

Moderator:

Schönen Dank. Ich möchte Herrn Fuchs ansprechen und zwar ansprechen auf eine Aussage von Herrn Haas. Es ist ein Argument, das in diesem Zusammenhang wenn solche Diskussionen geführt werden, immer wieder auftaucht, zurecht, sage ich zunächst einmal, nämlich der Hinweis auf die Riokonferenz und daß da ja ein Auftrag besteht: die CO₂-Reduzierung, und dazu dient eben die Ausschöpfung der regenerativen Energie, wozu eben Wasser auch gehört. Frage Herr Fuchs. Kann man das einfach so als Argument stehen lassen und sagen, das stimmt an sich, da brauchen wir gar nicht weiter mehr drüber zu reden, wenn das so ist, dann hat Wasserkraft Vorrang. Kann man das wirklich so sagen?

Herr Fuchs:

Ich glaube da besteht auch hier im Saal Konsens darin, daß allein die Tatsache, daß Wasserkraft eine regenerative Energiequelle ist, kein Alibischein



Dipl.-Biol. Manfred Fuchs,
ANL (Co-Leiter des Symposiums)

darstellt für jedwede Handlungsfreiheit, das ist klar, auch diese Art der Energieerzeugung muß gemessen werden daran, wie sie in der Natur und auf die Natur wirkt. Ich glaube, das ist selbstverständlich. Die Geschichte mit dem CO₂ möchte ich hier gar nicht so betonen, da geraten wir in eine Diskussion, die ausufert. Mich persönlich überzeugt das CO₂-Argument in keiner Weise, für mich wird hier ein Versuch unternommen, das Stichwort Globalisierung und Weltklimakatastrophe ähnlich zu überdehnen und zu überziehen, wie es fehlerhafter Naturschutz auch gemacht hat indem etliche Kampagnen übertrieben wurden, Stichworte: Waldsterben, Brent Spar, CO₂-Problematik. Das liegt insofern in einer Linie. Soviel dazu.

Moderator:

Wenn wir uns die Isar betrachten haben wir gehört, gibt es auch Probleme, das ist ja auch mit dem Titel dieses Symposiums angesprochen worden, Probleme oder Modell? Ich möchte ganz kurz wenn es geht, ganz kurz vielleicht noch mal hören Herr Haas aus Ihrer Sicht, wo sehen Sie die Probleme an der oberen Isar? Aus Ihrer Sicht. Können Sie es ganz kurz benennen?

Herr Haas:

Aus unserer Sicht wurden die Probleme schon angesprochen. Die Probleme liegen darin, daß an einem Kraftwerk wie Walchensee und Obernach, das eine Fallhöhe von 270 m ausnutzt, schlichtweg mehr als 25 % des Wassers abgeleitet werden und damit diese Anlage um, sage ich mal 1/4 bis 1/3 entwertet wird, von der Energieerzeugung her. Das ist die Problematik, die hier ganz klar im Raum steht, und nachdem hier bei dieser großen Fallhöhe jeder Kubikmeter ganz gewaltig durchschlägt (und wir haben ja die Zahlen früher genannt, welche Energiemenge dahintersteht, es sind ja immerhin allein der Energieverlust in etwa 20.000 bis 21.000 „vollelektrischer Haushalte“, die pro Jahr damit versorgt werden können), dann ist das eben ein Faktum, das muß einfach mal besprochen werden dürfen, daß man hier eben abwägen muß: ist diese Verteuerung durch die Unterauslastung im richtigen Verhältnis zum ökologischen Gewinn? Und diese Frage muß man doch stellen können, und

kann man mit weniger, eigentlich auch die ökologische Absicht verwirklichen? Das ist es.

Moderator:

Die Frage liegt auf dem Tisch, das Problem ist benannt. Herr Döring, Frage auch an Sie, aus Ihrer Sicht ergeben sich an der Isar, welche Probleme ganz konkret und ganz kurz bitte.

Herr Döring:

Ganz konkret ergeben sich die Probleme, der Isar fehlt Geschiebe, der Isar fehlen die dynamischen Hochwasserereignisse, die die Isarcharakteristik ausmachen, und bedingt durch das fehlende Geschiebe, hat sich die Isar eingetieft, d.h. der ganze Komplex im Flußraum mit der Flußbaue ist nicht mehr eine Einheit. Wir haben zwei getrennte und funktionsunfähige Systeme dadurch bekommen, das gilt es, wiederherzustellen, eine gemeinsame Funktion wie es auch in Vorträgen dargestellt worden ist. Ich möchte nicht sagen, es geht nur um mehr oder weniger Wasser, es geht um die Funktion. In dem einen Fall kann es tatsächlich sein, daß man auf etwas Wasser verzichten kann, zugunsten der Stromerzeugung. Im anderen Fall, und das möchte ich ganz konkret sagen, bitten wir auch, daß man eben mehr Wasser braucht, um eine Funktion herzustellen, da sollte man wirklich offen beide Seiten sehen.

Moderator:

Danke Herr Döring, das ist auch ganz klar und jetzt auch an Sie Herr Kanus. Die kurze Frage, möglichst auch präzise beantworten aus Ihrer Sicht, aus Sicht Hochwasserschutz, Probleme, wo?

Herr Knauss:

Es gibt aus der Sicht des Hochwasserschutzes eigentlich keine Probleme, das ist weitgehend gelöst, man muß immer erhalten, und ansonsten würde ich eigentlich überhaupt die Frage stellen, ob man nach dem Ende dieser Tagung noch das Motto „Die Isar – Problemfluß oder Lösungsmodell“ aufrechterhalten kann, denn ich denke, es sind doch so viele positive Lösungsansätze hier auch schon vorgetragen worden, und der Wille zu einer Verständigung ist ja doch enorm gestiegen, so daß man eigentlich auch sagen könnte, „Problemfluß und Lösungsmodell“. Die Probleme, ja ich würde mal sagen, sind ja auch ganz hilfreich, denn wenn keine Probleme mehr entstünden, dann wären wir ja alle arbeitslos, auch die Allianz.

Moderator:

Das war mir jetzt, um ehrlich zu sein, nicht ganz genau, Herr Haas, man hat etwas ganz konkret auf den Tisch gelegt. Ich hatte eigentlich gehofft, daß Sie auch genauer etwas zu den Problemen sagen können. Ich frage deswegen, damit Sie den Hintergrund auch sehen, ich frage deswegen, weil wenn wir ganz konkret die Dinge auf den Tisch liegen haben, erst dann kann man darüber reden, wie gehen wir jetzt damit um, welche Konsequenzen ergeben sich daraus, das wäre nämlich die nächste Frage. Deswegen also möchte ich Sie nicht ganz entlassen, sondern noch mal fragen, bitte legen Sie es auf den Tisch.

Herr Haas:

Die angesprochenen Probleme, also z.B. mehr Geschiebe, mehr Dynamik, ganz kurz gesagt, nach

meiner Meinung können die nicht in einem großen Stile gelöst werden, das ist vorbei, die Möglichkeiten bestehen nicht mehr, aber im kleinen Rahmen, örtlich begrenzt, durchaus angepackt werden.

Moderator:

Schön, dann also die Frage der Konsequenzen, die sich aus dem ergeben, was hier gesagt worden ist, das ist also – ich rufe die Stichworte in Erinnerung: hier die Unternutzung, dort fehlendes Geschiebe, fehlende Dynamik. Welche Konsequenzen ergeben sich jetzt daraus? Es ist ja so, wenn es Probleme gibt, sagt man ja nicht, normalerweise jedenfalls, sagt man nicht, ich gebe mich damit zufrieden, da kann man nichts ändern, sondern die Probleme sind ja da, daß man sagt: „Okay die möchte ich verändern, weil ich mit diesem Zustand so nicht zufrieden bin.“ Also, welche Konsequenzen ziehen Sie, Herr Haas, aus dem, was Sie als Problem genannt haben, welche Konsequenzen?

Herr Haas:

Damit das nicht ganz flau wird, sollte man, und das ist Ihre Zielrichtung, ein bißchen überspitzt formulieren. Das tu ich gerne und lassen Sie mich einen kleinen Bogen noch dazu führen, umspannen, und das heißt Liberalisierung des Strommarktes. Die Liberalisierung des Strommarktes kommt schneller als wir uns das vorstellen, für viele leider, und das bedeutet auf der Erzeugerseite, und das ist die 1. Stufe, die hier getroffen wird, einen enormen Druck auf die Erzeugerstrompreise. Und nachdem wir hier ja nun mehrere Erzeugermöglichkeiten haben, von der regenerativen bis zur Biomasse, was da alles dazugehört bis zu den thermischen und Atomkraftwerken, werden hier alle Sparten unter Druck geraten. Und die Wasserkraft als eine regenerative Energie ist nicht ganz billig. Sie ist billiger als die übrigen regenerativen Energieformen bei der Stromerzeugung, immer noch aus verschiedenen glücklichen Umständen, wie z.B. daß die Flüsse eben das Wasser, das wir da nutzen von Natur her sammeln, was bei der Photovoltaik? nicht der Fall ist, gerade dort sind die hohen Sammelkosten die Ursache dafür, daß eben die Kilowattstunde um den Faktor 10 teurer ist als bei anderen. D.h. die Wasserkraft geht in Zukunft einen verschärften Wettbewerb, und es werden einige Wasserkraftwerke, nicht nur kleine, auch andere die ungünstig strukturiert sind, unter einen enormen Kostendruck kommen, der zur Unwirtschaftlichkeit führen wird. Das ist keine Drohung, das ist ein Faktum und das ist auch heute nicht neu, das war auch in der Vergangenheit der Fall.

Wenn Sie sich erinnern, daß im Jahr 1926 noch 11.000 Wasserkraftwerke da waren, viel kleinere, heute nur noch 4.200, das zeigt eben nur, daß einfach das Unwirtschaftlichere, das Kostenungünstigere im Wettbewerb verliert. Und die Wasserkraft wird weiter dabei verstärkt unter Druck kommen und manche Kraftwerke, werden verlieren dabei, ohne Zweifel und werden gegenüber neuen Energiemöglichkeiten wie Gaskraftwerke, Gas und Dampf einen entscheidenden Kostennachteil erleiden und damit zur Stilllegung kommen. Und ich sage jetzt mal zu Herrn Döring, wenn das in aller Schärfe kommt, dann wird der Isar-Allianz der Gegner plötzlich wegbrechen, und Sie müssen sich ganz schnell einen neuen Gegner suchen. Der kann

dann die Staatsbauverwaltung sein, weil eben dann diese nicht mehr neu konzessionierten Strecken der Freistaat hat und der muß sie eben mit Kosten für Flußunterhalt betreuen und renaturieren, wie immer er dann die Vorgaben gibt. Das aber ist abzuwägen, denn man darf nicht vergessen, die Kraftwerke haben nicht nur den einen Zweck Strom zu erzeugen, sie sind im allgemeinen Mehrzweckanlagen, die auch dem Hochwasserschutz dienen. All das betreiben die Unternehmern derzeit aus ihren Stromerlösen, und später wird es dann halt der Steuerzahler machen.

Moderator:

Frage noch an Sie Herr Haas, Sie haben also ziemlich klar genannt, wo die Reise hingehen könnte, ich sage mal „könnte“, die Frage wäre ja noch, ob das wirklich zwangsläufig so ist. Aber wenn das so ist, wie Sie sagen, welche Konsequenzen ergeben sich aus dem, welche Konsequenzen ergeben sich ganz konkret für die obere Isar, wenn ich noch mal an das erinnere, was Herr Döring gesagt hat, was auch Herr Kanus angesprochen hat, Flußdynamik und Geschiebe.

Herr Haas:

Die Flußdynamik und das Geschiebe hat eigentlich für die Energieerzeugung jetzt hier nicht die Priorität, denn, man muß sich vergegenwärtigen, daß an erster Stelle der Isarregulierung der Hochwasserschutz war. Der Siedlungsdruck hat es mit sich gebracht, daß die Flüsse reguliert und in ihren Hochwasserausuferungen eingedämmt wurden. Daß damit Nachteile erfolgten und die Fließgeschwindigkeiten erhöht wurden und sich die Flüsse dann manchmal unerwünscht eingraben, ist überhaupt keine Frage. Und es stellt sich dann nur die Frage, wie kann man diese beiden Dinge unter einen Hut bringen? Heute wird es keiner ernsthaft wollen, daß die Isar den Raum wieder zurückerhält, den Sie vor der Regulierung hatte. Da müßten Sie nämlich einige Ortsteile und Siedlungsräume einfach schleifen und das ist einfach unreal und deshalb muß ich sagen, das geht nicht. Was bleibt ist eine Eintiefung zu verhindern und Herr Prof. Knauss hat es angesprochen, Sie können eine Sohldecke machen, Sie können Stützwälle machen, Sie können Kraftwerke bauen, das ist alles machbar, aber die Ursprungsvariante ist doch nicht mehr machbar.

Moderator:

Herr Döring. Frage an Sie: Das Problem hatten Sie vorhin genannt, fehlende Dynamik, fehlendes Geschiebe, welche Konsequenzen ergeben sich aus Ihrer Sicht daraus?

Herr Döring:

Ich möchte einen ganz kurzen Satz zu der ursprünglichen Dynamik sagen. Niemand, auch nicht die Isar-Allianz fordert die Schleifung von Siedlungen oder das Unterwassersetzen von München. Unsere Forderungen bewegen sich im Rahmen des Möglichen ohne eben technische Bauwerke usw. anzugreifen.

Doch jetzt zu Ihrer Frage. Wir fordern die Geschiebedynamik, Herr Haas hat richtig gesagt, das spielt stromwirtschaftlich keine große Bedeutung. Wir konnten zeigen, daß es wirklich nur im Promill-

bereich, Bedeutung für die Stromwirtschaft hat, und diese Möglichkeiten sollte man wieder herstellen, man sollte einfach die Geschiebedynamik durch Verlängerung der Hochwässer, durch bessere Hochwasserregelung, die man natürlich aktiv steuern kann – auch mit dem Sylvensteinspeicher – wieder herstellen. Das ist ein erster Schritt, um die Geschiebedynamik, um die Flußumlagerung wieder herzustellen.

Ein zweiter Schritt ist die Flußeintiefung, die ist wesentlich komplizierter auszugleichen; wenn es überhaupt geht. Da muß man sicher von Ort zu Ort, in Versuchen, in Testserien schauen: Kann man den Fluß wieder höher kriegen, und wenn ja, wie geht's? Da möchte ich mich hier nicht auf bestimmte Lösungsvorschläge festlegen. Eine Idee wäre die Flußaufweitung, so daß das Geschiebe liegenbleibt und sich der Fluß selbst auffüllt. Das ist eher vor Ort zu diskutieren und auszuprobieren, das kann man hier vom Tisch nicht sagen. Danke.

Herr Haas:

Eine Korrektur würde ich schon gerne anbringen, Herr Döring! Promillebereich ist es nicht, ich habe es gerade zweimal erklärt. Wenn man das Walchenseesystem nimmt, dann sind es immerhin 30 % Energieeinbuße, die wir durch die Ausleitung haben, und da würde ich also nicht mehr vom Promillebereich sprechen.

Herr Döring:

Ich habe von der Verlängerung der Hochwässer gesprochen, nicht von der Ausleitung des Restwassers, ich würde das getrennt diskutieren wollen.

Moderator:

Gut, das ist geklärt. Herr Dr. Knauss, auch noch mal an Sie die Frage: An welche Konsequenzen denken Sie, wenn wir uns noch mal die Probleme zurückerufen?

Herr Knauss:

Bezüglich der Forderungen, die von der Allianz erhoben werden? Mich stört es, daß das immer mit Forderungen läuft, dieses Wort, man könnte auch mal sagen Wünsche und konsensfähige Wünsche.

Moderator:

Sie sollten mal die Wünsche nennen, wenn Ihnen Forderungen zu scharf sind, ob es einen Konsens gibt, können wir dann abklopfen. Sie haben ja als Wasserbauer, Sie haben sicher ganz bestimmte Vorstellungen, was geschehen müßte.

Herr Knauss:

Da muß man die einzelnen Bereiche der Isar unterscheiden. Wenn ich z.B. mal den Bereich unterhalb des Sylvensteinspeichers bis Tölz herausgreife, dann steht dort örtlich ein Eintiefungsproblem an, das gelöst werden müßte, mit welchen Mitteln auch immer. Dieses Eintiefungsproblem ist deswegen auch notwendigerweise zu lösen, weil eben die Aue sehr stark davon betroffen ist. Wie das im einzelnen gemacht werden kann, ist ja auch gerade eben von Herrn Döring angesprochen worden, mit verschiedenen Möglichkeiten, die man halt dann wirklich ermitteln muß, aber wirklich nicht auf die Weise „Fordern und Geben“, sondern eben in gemeinschaftlicher Überlegung.

Moderator:

Schönen Dank. Ich möchte eine kleine Zwischenbemerkung machen, ich weiß schon, daß auch bei Ihnen im Plenum, ein erheblicher Diskussionsbedarf da ist, tja ich will nur sagen, ich möchte Sie nachher schon in die Diskussion mit einbeziehen, möchte aber jetzt an den Herrn Fuchs zunächst mal noch die Frage richten, auch wieder auf das Thema dieser Tagung kommend, Dr. Knauss hat es ja schon angedeutet, es ist ja nicht nur von Problemen die Rede, sondern möglicherweise handelt es sich hier um einen Modellfall, worin könnte denn, Herr Fuchs, worin könnte denn das Modell Isar bestehen?

Herr Fuchs:

An der Isar handelt es sich meines Erachtens um einen Konflikt, der auf echte Bedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen zurückzuführen ist. Es ist ein Kampf um Ressourcen. Ob das Energie ist, ob das Freizeiterrourcen sind, oder Naturressourcen, es bleibt sich eigentlich gleich, und Konflikte dieser Art lassen sich auf der gesellschaftlichen Ebene eigentlich nur bewältigen, indem man miteinander spricht, Wissen und Informationen austauscht, Verständnis weckt, gemeinsame Basis schafft, um dann gemeinsam zu Lösungen zu kommen. So funktioniert das normalerweise. Es funktioniert nicht, um ein paar harte Worte reinzubringen, über einen Naturschutzfaschismus, es funktioniert nicht über eine Energie-Oligarchie, es funktioniert nicht über eine Diktatur der Freizeitgesellschaft oder der Freizeitindustrie. Das ist mir wichtig. Vor dem Hintergrund machen wir auch diese Seminare und die Art und Weise, wie wir bisher miteinander verkehrt sind, uns getroffen haben, uns verständigt haben, in dieser Art und Weise sah ich bisher ein Beispiel, wie auch Konflikte an anderen Flüssen entsprechend entschärft werden können, wie man zu gemeinsamen Lösungen kommen kann. Darin sehe ich den Modellcharakter der Isar und dieses Seminars.

Moderator:

Herr Döring, Frage an Sie. Modell Isar, wie könnte dieses Modell aus Ihrer Sicht aussehen? Ich habe jetzt verschiedentlich durchgehört, wir sollten uns an einen Tisch setzen, die Bereitschaft ist von hier signalisiert worden, Sie haben das auch vorhin schon einmal angedeutet. Passiert das überhaupt, daß man sich an einen Tisch setzt, hört man überhaupt einander zu oder trägt man nur jeweils seine Forderung quasi wie eine Monstranz vor sich her und denkt der andere soll gefälligst in die Knie gehen. Ich erinnere mich an die Diskussion 1994 im Zusammenhang mit der Restwassermenge, wo Sie ja dann ein – ja sehr enttäuschendes – Resümee für sich jedenfalls, für die Allianz, gezogen haben: Daß Sie gesagt haben, mit der Entscheidung wie sie jetzt gefallen ist, ist eigentlich der Weg zu einem Gesamtkonzept Isar für die nächsten 30 Jahre verbaut. Sehen sie das immer noch so oder würden Sie sagen, inzwischen haben sich die Dinge doch ein bißchen verändert und wir sind doch auch auf dem Weg zu einem Modell.

Herr Döring:

Es verändert sich sicherlich viel und seit der Zeit, wo die Isar-Allianz zu arbeiten begonnen hat, hat sich viel bewegt. Ob man einander zuhört oder

nicht zuhört, hängt von dem Gegenüber ab, es gibt durch alle Bereiche Personen, wo ein sehr reger Austausch stattfindet, wo man wirklich einander zuhört, die verschiedenen Positionen wahrnimmt und versucht Wege zu finden, es gibt Bereiche, wo man wirklich aneinander vorbeiredet und die Respektierung der gegenseitigen Positionen nicht gegeben ist. Die Isar ist sicherlich ein Modell, ein sehr schönes Modell, weil sich viel und relativ leicht machen läßt von den Potentialen. Es bewegt sich im kleinen Bereich etwas, wir haben es in den vergangenen Tagen gesehen, doch die Festlegung des Restwassers für 30 Jahre ist eine Zementierung in Kubikmeter Wasser und nicht die Frage, welche Visionen, welche Zielwerte haben wir für die Isar. Und dann die zweite Frage: Können wir und wenn ja, welche Zielwerte können wir erreichen, welche Mittel brauchen wir. Und dann als dritte Frage würde sie stellen: Zu welcher Zeit brauchen wir wieviel Restwasser. Und nun hat man leider das Pferd von hinten aufgezäumt und hat zuerst das Restwasser festgelegt und jetzt fängt man an, die Ziele darzulegen und man ist noch weit davon entfernt, die Ziele umzusetzen oder dann überhaupt zu überprüfen, war die Zielsetzung richtig, kann sie umgesetzt werden und können das wirklich die Ziele sein oder müssen wir doch das eine oder andere Ziel revidieren, weil die Praxis etwas anderes erweist.

Moderator:

Ziel revidieren, nachgefragt bei Ihnen, das heißt möglicherweise auch, auf einen Kompromiß hinarbeiten. Könnten Sie sich vorstellen, daß, ich sag mal ganz flach jetzt, daß die Naturschutzseite sagt: Gut, wir geben uns auch mit einem Kompromiß zufrieden, der eben auch bedeuten würde, daß ein Ziel, das wir im Auge haben, daß wir da ein paar Abstriche machen müssen. Oder sagen Sie, Kompromiß kommt für uns überhaupt nicht in Frage, weil Natur nicht kompromißfähig ist.

Herr Döring

Wir geben uns sicherlich auch mit Kompromissen zufrieden. Es ist natürlich genau zu fragen, welche Kompromisse gehen wir ein, ist ein Kompromiß tragfähig, daß man überhaupt damit existieren kann oder ist er nicht mehr tragfähig, weil ein Schwellenwert überschritten wird. Das Beispiel Energieversorgung macht es deutlich: Wenn wir in die Isar 100 oder 180 Kubikmeter Restwasser wollen, ist dieser Kompromiß einfach für die Energieversorger nicht tragfähig, weil dann das Kraftwerk nicht mehr laufen kann. Und so gibt es auch in ökologischen Prozessen Bereiche, die dann nicht mehr funktionieren und wenn es nicht mehr funktioniert, ist der Kompromiß nicht tragfähig. Aber, ich möchte darstellen, die Isar ist der einzige und letzte nordalpine Wildfluß, wo überhaupt der Wildflußcharakter noch, in welchem Rahmen auch immer, wieder herstellbar ist und erhaltbar ist. Insofern ist es ein schwerwiegender Kompromiß, alle anderen nordalpinen Flüsse als Wildflüsse aufzugeben zu haben oder aufzugeben und zu sagen, in diesem einen Bereich wollen wir doch das Mögliche erhalten.

Moderator:

Herr Haas, Frage auch an Sie. Wie würde das Modell obere Isar aus Ihrer Sicht aussehen?

Herr Haas:

Das Modell obere Isar besteht jetzt, ich sage nochmals, Sie insistieren in ein bestehendes Vertragsverhältnis. Wir rücken doch nicht nachträglich von einem Vertrag ab der unsere Unterschrift hat. Deshalb kann ich nur sagen, wir haben uns dazu verpflichtet, und deshalb wird auch diese Verpflichtung eingehalten. Ich habe vorher schon erklärt, selbstverständlich ist eine zusätzliche Energiegewinnung, die sich wieder an den damals geplanten Zustand annähert, erfreulich und das muß auch normal so sein, denn es wird in Zukunft so kein Wasserkraftwerk mehr gebaut werden können. Ich darf darauf hinweisen, daß ein Wasserkraftwerk eine äußerst kapitalintensive Anlage darstellt. Und die Gewinnschwelle bei einem Wasserkraftwerk jenseits von 30 Jahren liegt bei heutigen Erzeugerstrompreisen. Wenn diese Strompreise sinken, und sie werden sinken, dann verschiebt sich dieser Zeitpunkt des Gewinneintritts noch weiter zurück. Und wenn Sie jetzt noch berücksichtigen, daß eine neue Konzession in aller Regel, im Gegensatz zu Österreich und der Schweiz, die mit 80 und 90 Jahren Konzessionslaufdauer arbeiten, auf 30 Jahre festgelegt ist, dann wissen Sie, in welches Dilemma jeder wirtschaftlich denkende Betreiber bei diesen Anlagen kommen muß. Und deshalb stellt sich die Frage eines Neubaus unter diesen Rahmenbedingungen meines Erachtens ohnehin nicht.

Moderator:

Noch einmal, ein Gesamtkonzept, das gibt es offensichtlich noch nicht, Herr Döring, wenn ich das richtig sehe. Das müßte aber wohl angesteuert werden, wenn wir von einem Modell reden, wo jede Seite ihre Vorstellungen einbringt. Ein Gesamtkonzept, heißt das, daß man die Isar dann von Karwendel bis München nur unter einen Blickwinkel sieht? Oder sagt man, was an Punkt A richtig ist, muß auch zwangsläufig an Punkt B und C so gemacht werden? Oder könnte das Gesamtkonzept so aussehen, daß man sagt, es gibt in den verschiedenen Flußabstrecken unterschiedliche Nutzungen, insgesamt aber muß es dem Fluß dann doch helfen.

Herr Döring:

Es wird sicherlich in den Teilbereichen verschiedene Nutzungen geben. Wir haben als Leitbild für die gesamte Isar die nordalpine Wildflußlandschaft. Natürlich werden Sie explizit in München keine nordalpine Wildflußlandschaft wieder herstellen können, aber die grundlegenden Funktionen, wie Durchgängigkeit, wie Geschiebetrieb, Gewässerqualität, die sollten auch in München vorhanden sein und soweit wie möglich, und daran wird zur Zeit sogar schon gearbeitet; auch eine Erlebbarkeit des Flusses als solcher ist Teil unseres Konzeptes. Alles in dem möglichen, jetzt möglichen Rahmen, der durch unsere Kultur gegeben ist.

Moderator:

Ich möchte jetzt dann ganz langsam hinleiten zur Diskussion mit Ihnen im Plenum und lediglich noch eine letzte Frage hier oben am Podium stellen. Zunächst an Herrn Fuchs. Es ist ja jetzt deutlich geworden, für mich jedenfalls, es wird zumindest so gesagt: Wir alle sind gesprächsbereit, wir alle wollen, sollen, müssen uns dann an einen Tisch setzen, um uns Klarheit zu verschaffen, wie es mit der Isar weiter gehen soll. Darin läge das Modell,

was auch Dr. Knauss so geschildert hat. Und Herr Döring, Sie haben auch gerade schon von Fortschritten gesprochen im Vergleich zu 1994, daß die Fronten also doch, ja aufgebrochen sind, diese starre Haltung. Ich komme nun allerdings auf einen Punkt, der heute hier Gesprächsthema war und, Herr Fuchs, das hätte ich gerne von Ihnen gehört, ist es denn hilfreich, wenn da ein solches Papier auftaucht wie heute von der Wasserwirtschaft, die eben zu einer ganz dezidierten Aussage kommt, die zumindest ungeheuer strittig ist. Ist das hilfreich so etwas, oder ist das der Rückfall in alte Zeiten?

Herr Fuchs:

Zwei Bemerkungen: Wir vergessen den Seminarhintergrund und den Verlauf dieser zwei Tage, der für mich doch ganz konkrete Ergebnisse gebracht hat, auch in Richtung auf Zusammenarbeit und Konfliktlösung. Meines Erachtens ist ein Grundkonsens, ein gegenseitiger Grundkonsens, sehr wohl erzielbar und die Möglichkeiten dazu sind noch lange nicht ausgeschöpft. Was alle Gruppen miteinander noch leisten müssen ist eine stärkere Berücksichtigung dieses Aspektes der Dynamik, zu beiderseitigen Vorteil, und die Möglichkeiten der Konfliktlösung über räumliche und zeitliche Nutzungsentzerrung, räumliche Differenzierung. Ich erinnere an die Ausführungen von Prof. Plachter: Ein Teilabschnitt Natur, in anderen Teilen dafür intensivere Energiewirtschaft. Also diese Möglichkeiten sind meines Erachtens noch nicht ganz durchgedacht, sind aber dennoch ein wesentliches Ergebnis dieses Seminars.

Ich habe gestern mit einem Schweizer Kollegen gesprochen und habe ihn gefragt, welche Forderungen er denn an einen Natur- und Umweltschützer stellt, der ein ernstzunehmender Gesprächspartner sein soll, und er sagte, es ist in erster Linie Verlässlichkeit, Vertrauen. Vor diesem Hintergrund verstehe ich nicht, wie eine Presseinformation veröffentlicht werden kann, die wie folgt lautet und ich bitte Sie, sich selbst ein Urteil zu bilden: „Wasserkraft in Bayern“ „Ziele verfehlt, hohe Restwassermengen bedrohen die Wildflußlandschaft der Isar“ – so die Überschrift. „Wie gut gemeinter Naturschutz seine Ziele verfehlen kann wird an der oberen Isar zwischen Krünn und Sylvensteinspeicher deutlich. Die 1990 aus landschaftsästhetischen Gründen und zur Verbesserung des aquatischen Lebensraumes realisierte Erhöhung der Restwassermengen hat den Naturhaushalt derart beeinträchtigt, daß heute die einmalige und von Fachleuten anerkannte Wildflußlandschaft ernsthaft bedroht ist“.

Und jetzt der Satz, der mich besonders ärgert: „Zu diesem Ergebnis kommt eine wissenschaftliche Untersuchung, die zum internationalen Wasserkraftsymposium in Wolfratshausen vorgelegt wurde“. Also auf dieser Veranstaltung, muß ich sagen, war ich nicht.

(Applaus)

Moderator:

Herr Haas, es ist klar, daß Sie jetzt ganz besonders angesprochen sind, denn dieses Papier kommt von ihrer Seite. Sie kennen es, vermute ich. Meine Frage: Nach dieser Gesprächsbereitschaft und nachdem man doch eigentlich sich offen gezeigt hat nach allen Seiten und auch, ja, daß man aufein-

ander zugehen will, ist dieses Papier oder zumindest die Pressemeldung, die daraus gemacht worden ist oder so an die Zeitungen gegeben worden ist, hilfreich, würden Sie das so bezeichnen, oder muß man da eher davon ausgehen, daß da wieder Gräben aufgerissen werden?

Herr Haas:

Ob das hilfreich ist, das würde ich gerne der Zukunft überlassen. Feststeht, daß es bei namhaften Ökologen unterschiedliche Wertungen dieser Ausleitungsstrecke gibt. Die einen sagen, es ist zuviel, und diejenigen, die jetzt diese Ausleitungs-mengen doch festgelegt haben, werden natürlich nur sehr ungern sagen, wir hatten nicht Recht. Die Frage ist, wer von der ökologischen Gruppe hat nun bei diesem Thema Recht. Und Sie können mir als Energiewirtschaftler, und da bin ich also ganz streng, da begeben mich nicht auf fremdes Terrain, nur den Hinweis entlocken, daß es hier auch bei ökologischen Fachleuten höchst unterschiedliche Wertungen gibt. Und das muß doch jeden Unbefangenen mal sehr nachdenklich stimmen, wenn es hier unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema gibt, so daß man doch den Verdacht äußern darf, es ist hier zuviel des Guten getan worden. Und ob man damit Gräben aufreißt, meine Damen und Herren, ist es wirklich ein Graben aufreißen, oder ist es nur, den Finger auf etwas zu legen, auf eine schmerzende Wunde, wo man nicht genau von der Gegenseite weiß, sind das die Ziele, oder ist man über das Ziel hinausgeschossen. Und soviel mir bekannt ist, ich spreche nicht für Mühlthal, da sind die Isar-Amper-Werke dafür zuständig, ich glaube nicht, daß die Isarallianz oder andere Gruppierungen mit, ich sage mal mit dem Florett Gefechte ausgeführt haben, ich glaube, da ist schon schwerer Degen benutzt worden, und warum soll man da nicht seine Position auch mal genauso deutlich dagesetzen.

Moderator:

Herr Döring, letzte Frage an Sie und dann möchte ich gerne ins Plenum gehen. Wie werten Sie dieses Papier, das jetzt auf den Tisch gekommen ist?

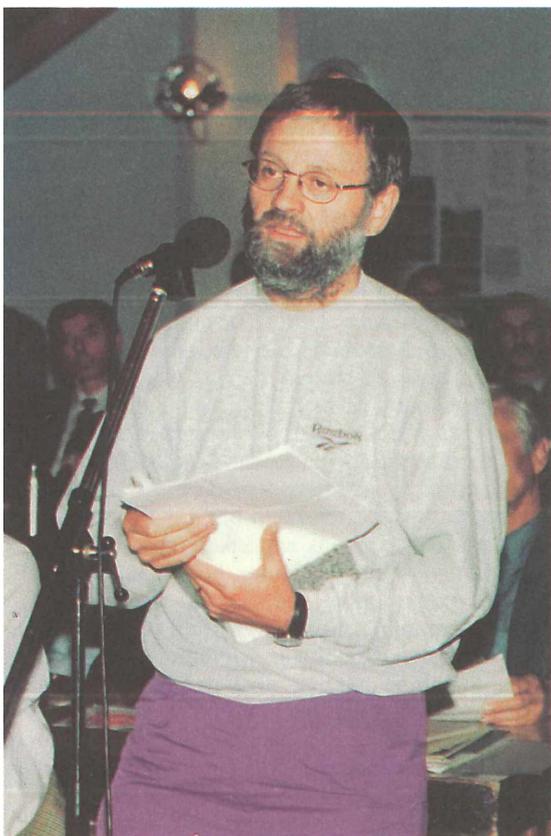
Herr Döring:

Positionen dagegen setzen ist gut! Wenn die dagesetzten Positionen falsch sind, dann ist es unlauter. Und keiner der Ökologen hat gesagt, daß die Restwasserrückleitung der oberen Isar eine Gefahr ist. Insofern ist es eine Äußerung, erfunden von der Wasserkraft. Und ich persönlich finde es unseriös und bin betroffen darüber, daß man nach diesen zwei Tagen in dieser Form mit dem Degen (oder dem Florett, wie auch immer,) weiter arbeiten will. Wir wollten und sollten zusammenarbeiten, miteinander reden und nicht derartige Spielchen betreiben; die fallen uns auseinander von dem gemeinsamen Ziel.

(Applaus)

Moderator:

Die unterschiedlichen Standpunkte sind dargelegt. Ich denke, wir sollten jetzt miteinander diskutieren, ich möchte Ihnen gerne die Gelegenheit geben, weil ich vermute, daß Sie doch eine Reihe von Fragen sich aufgeschrieben haben. Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit für eine Diskussion, wer möchte mit den Fragen beginnen?



Dipl.-Ing. Franz Speer, DAV

Herr Speer:

Also ich möchte schon behaupten, daß es an der Isar ein Lösungsmodell gibt. Erstens, wir haben Geschiebedrift am Krünner und am Ickinger Wehr. Wir haben Stauraumpülung in Tölz, ob sie funktioniert ist die andere Frage. Wir machen Flußaufweitungen, wir remobilisieren Kiesinseln, Herr Prof. Knauss hat vom offenen Deckwerk gesprochen, und es gibt die Teilrückleitung am Ickinger Wehr und am Krünner Wehr. Und darum möchte ich jetzt auch noch mal fragen, woher Sie diese, ja, woher Sie überhaupt zu diesem Ergebnis kommen, daß Rückleitung eine Wildflußlandschaft zerstört? Sowohl Herr Dr. Reich wie Frau Dr. Lenhart haben alle gesagt, daß sie einen weiteren oberflächigen Abfluß haben wollen. Es wurde auch nicht gesagt, daß wieder Wasser zurückgegeben werden soll, sondern wie man es verteilen soll. Möglicherweise

sogar zugunsten der Wasserwirtschaft, daß man z.B. mehr im Sommer abgibt und weniger im Winter. Solche Diskussionen gibt es, aber niemand hat vorgeschlagen, daß man von der jetzigen Rückleitungsmenge von 4,8 bzw. 3 cbm pro Sekunde zurückgehen will, zumindestens niemand von den hier anwesenden Ökologen.

Moderator:

Die Frage hat sich an Herrn Haas gerichtet. Sie sollten vielleicht gleich darauf eingehen, das ist also die Aussage, die zentrale Aussage an diesem Papier.

Herr Haas:

Also ich sage noch mal, was hier im Mittel als Grenzwert festgelegt wurde, ob das ökologisch richtig oder weniger richtig ist, das werden die Ökologen beurteilen. Ob sie mehr Dynamik wollen, im Winter weniger und im Sommer mehr, auch dazu gibt es jede Gesprächsbereitschaft. Fest steht doch, und das sehen Sie doch in verschiedenen Artikeln aber auch hier in einem Vortrag von Herrn Plachter, daß hier die jetzigen Zustände durchaus auch ökologisch in Frage gestellt werden. Und warum soll man nur die eine Meinung vertreten dürfen, wenn es zwei dazu gibt.

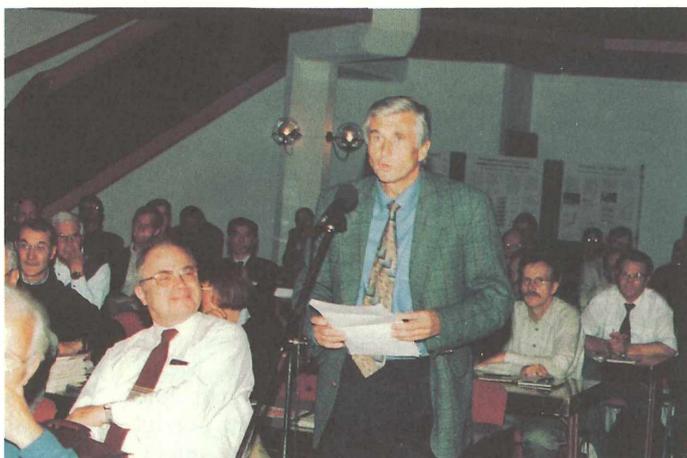
Herr Kilian, Wasserwirtschaftsamt Weilheim:

Zunächst einmal eine Vorbemerkung. Es wäre wahrscheinlich wünschenswert gewesen bei dem Thema das heute zur Diskussion stand, wenn auch von der Wasserwirtschaft, die ja für die Isar in den angesprochenen Bereichen zuständig ist, jemand auf dem Podium gewesen und mitdiskutiert hätte. (Applaus)!

Noch eine kurze Anmerkung zu dieser, aus meiner Sicht sehr unglücklichen, Presseinformation: Herr Haas, Sie versuchen jetzt dem ganzen etwas die Spitze zu nehmen, aber ich meine, das was hier steht, ist also sehr unglücklich und gibt den Verlauf der Diskussion und der Vorträge in keiner Weise wider. Es wäre zumindestens fair gewesen, auch noch die andere Seite in dieser Pressemitteilung zu Wort kommen zu lassen, die die Restwasserabgabe am Krünner Wehr doch etwas anders beurteilt. Danke.

Herr Haas:

Ich kann nur ganz nüchtern sagen. ich gebe Ihnen Recht.



Am Mikrofon: Ltd. BD Killian
Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Weilheim

Herr Schiller, (Wien):

Ich möchte zu einem grundsätzlichen Problem hier, das in der Diskussion aufgekommen ist, Stellung nehmen und nicht zur Isar, dazu kann ich nicht Stellung nehmen. Es ist aber sehr ähnlich mit den Fragen, die wir auch in Wien mit dem Österreichischen Wasserwirtschaftsverband diskutieren. Wir haben dort eine Arbeitsgruppe, die sich nennt „Zielzustand bei anthropogen stark veränderten Gewässern.“ Warum? Weil wir glauben, daß das Leitbild, das zugrunde gelegt wird und das ist ja bei der ganzen Diskussion sehr deutlich gewesen, das ist die ursprüngliche Isar, daß das bei stark anthropogen veränderten Gewässern zumindest zu hinterfragen ist, wenn es um die Definition eines Zielzustandes geht. Sie müssen ja sehen, daß in der Gesellschaft diese Leitbilder sich ständig verändert haben. Sie werden doch sicher mit mir konform gehen, daß zu Zeiten, wo massive wasserbauliche Eingriffe erfolgten, andere Leitbilder gegolten haben als heute. Es ist also für mich hier feststehend und auch in diesen Arbeitsgruppen deutlich gewesen, die wir bei uns im Hinblick auf österreichische Probleme hatten, daß das Leitbild sich reflektiert aus einer gesellschaftspolitischen Diskussion.

Gehen wir nun davon aus, daß das Leitbild heute in der Form existiert, daß das der alpine Wildfluß ist, der zugrunde liegt. Ich habe dagegen gar nichts, warum soll man das nicht so sehen. Dann ist aber klar, daß der zu definierende Zielzustand sich davon abhebt. Es ist eben das nicht wieder herstellbar, genauso wie nicht das mittelalterliche München herstellbar ist oder z.B. die Abwasserkanäle beseitigbar sind und wir wieder die Cholera haben. D.h., ich muß daher in irgendeiner Form mich dem Problem annähern und ich glaube dazu waren jetzt auch in der Podiumsdiskussion genug Ansätze.

Wenn ich nun differenziere zwischen Leitbild und angestrebten Zielzustand, tu ich mich in der Diskussion schon viel leichter. Und ich glaube, daß man hier auch Lösungsansätze finden kann, die dann doch viel breiter getragen werden, und ich möchte auch darauf hinweisen, daß ich so einen Zielzustand, den ich dann definiere, so sehen muß, daß ich für den Fluß einen für längere Zeit gültigen Zustand definiere, weil sonst kann ich keine Baumaßnahmen setzen, denn die sind alle langfristig, d.h., ich muß die Dynamik des Flusses berücksichtigen, habe aber das einzubetten in einen, sozusagen durch Konsens, zu erreichenden Zielzustand. Das wollte ich nur beibringen, danke.

Herr Döring:

Ja, ich finde die Aussage sehr treffend und sehr gut formuliert. Die Isarallianz hat vor einem Jahr schon dem Verband der Wasserkraftwerke angeboten, wir sollten doch für die heutige Veranstaltung die Zielvorstellungen detailliert, ortsspezifisch formulieren und wir hätten es gerne gemeinsam getan. Es ist sicherlich viel Arbeit, sehr viel Aufwand, wir hätten gerne dieses Ergebnis vorgelegt. Von der Seite der Wasserkraft war hierzu kein Interesse vorhanden. Vielleicht machen wir es nächstes Jahr.

Herr Haas:

Also so kann man diese Aussage nicht stehen lassen. Ich spreche nicht für andere Unternehmen,

aber ich sage es am Beispiel Mühlthal: Wenn eine Konzession ausläuft, dann muß der Unternehmer wissen, unter welchen Rahmenbedingungen er eine neue Konzession kriegt und abprüfen, ob der Weiterbetrieb wirtschaftlich sinnvoll ist oder nicht. Und dazu bedarf es kurzfristiger, damals kurzfristiger, Rahmenbedingungen, denn das Kraftwerk Mühlthal, soviel mir bekannt, ist bereits eigentlich über das Konzessionsende hinausgelaufen, bevor die neue Konzession da war. Wenn die Isar Allianz nun für andere Strecken Ziele formuliert aus ihrer Sicht, dann würden wir das begrüßen. Nur habe ich heute nur ganz allgemeine Ziele gehört: Man muß wieder irgendwie den durchgängigen Charakter der Isar als Wildflußlandschaft kriegen. Was versteckt sich für uns als Betreiber dahinter, welche Maßnahmen? Und wie lange sind die gültig? Es kann nicht so sein Herr Döring, (das darf ich schon sagen, das ist für einen Unternehmer absolut notwendig), daß man sagt, wir beginnen mal mit 15 oder 20 cbm Rückleitung oder zusätzliche Dotierung in der Isar bei der Ausleitung, aber wenn unsere Untersuchungen später ergeben, es müßten 40 cbm sein, dann machst du es halt. Das kann es ja nicht sein, da fehlt ja jede Planung, Sicherheit für die langfristige Baumaßnahmen. Und in dem Spannungsfeld muß man sich ganz früh unterhalten, und dann kann jeder Unternehmer sagen, jawohl, unter diesen Rahmenbedingungen packe ich eine neue Periode, oder ich packe sie nicht.

Herr Döring:

Das Mühlthal war wirklich ein brisantes Beispiel, aber auch da hat die Isar Allianz gemeinsam in Gesprächen mit den Isar-Amper-Werken angeboten, lassen wir das Kraftwerk doch 10 Jahre weiterlaufen bei einer maßvollen Restwassergabe von 20 cbm, es ist auf jeden Fall im Bereich der Wirtschaftlichkeit. Innerhalb der 10 Jahre, oder auch am Anfang, können wir gemeinsam Zielwerte festlegen und dann können wir während 10 Jahren schauen, sind die Zielwerte überhaupt realisierbar oder müssen wir sie korrigieren. Und wenn wir das gemeinsam getan haben, dann können wir in 10 Jahren über langfristige Laufverträge sprechen, weil dann wissen wir wirklich die Grundlagen und nehmen nicht Zahlen aus dem hohlen Bauch.

Moderator:

Nachfrage von mir Herr Haas. Ist Ihnen das präzise genug, oder sagen Sie, das ist immer noch sehr vage?

Herr Haas:

Das ist für mich eigentlich nicht zu kommentieren. Ich gehe davon aus, daß die 20 cbm für dieses Unternehmen sicherlich nicht akzeptabel gewesen wären. Ich glaube, das hat auch der gestrige Vortrag zu dieser Restwasserstudie gezeigt, das ist der Punkt 1 und Punkt 2: „Lassen wir es mal 10 Jahre laufen und dann werden wir schon weitersehen“. Das ist genau das Dilemma, das die Isarallianz dem Unternehmer aufbürden möchte, damit verbunden sind alle Sanierungsmaßnahmen, die eben bei einem alten Kraftwerk notwendig sind, die Jahrzehnte brauchen, um eine entsprechende Nutzung und Abschreibung zu erfahren, und er muß ganz erhebliche Geldmittel dafür einsetzen, und nur auf diese vage Begründung hin, „lassen wir es mal 10 Jahre laufen“, „aber in der Zwischenzeit kommst

du normal deinen Sicherheits- und Unterhaltsverpflichtungen nach“. So kann kein Unternehmer seiner Aufgabe gerecht werden, und das muß man fairerweise, glaube ich, doch akzeptieren.

Herr Döring:

Hierzu möchte ich konkret antworten. Das Kraftwerk Mühlthal ist erbaut und abgeschrieben und läuft. Aber ich möchte nicht nur fürs Kraftwerk Mühlthal sprechen, sehr geehrte Damen und Herren, es stehen ja in den nächsten 10 Jahren dutzende von weiteren Konzessionsverlängerungen an. Und diese Wunschvorstellung, frühzeitig, wenn noch Zeit ist, sich gemeinsam an den Tisch zu setzen, die Zielwerte zu definieren und wirklich in einer Spanne von 10 Jahre vorher zu prüfen, schaffen wir die Zielwerte, wie sieht es für die Energiewirtschaft aus, wie schauen die Konsequenzen für den Naturschutz aus, das sollten die Lösungsmodelle der Zukunft sein. Ich habe die Liste der neuen Konzessionsverträge, es ist jetzt die Zeit, wo wir diese Definitionen finden sollten und diese Zusammenarbeit finden sollten, so daß wir nicht in 10 Jahren bei der nächsten Konzessionsverlängerung wieder sagen, jetzt haben wir keine Zeit mehr zum Untersuchen, jetzt muß eine neue Konzessionsverlängerung her. Wir haben Verantwortung, auch die Energieversorger haben Verantwortung für den Fluß, den sie ja nutzen. Und ich glaube diese Verantwortung sollten wir beide annehmen und wirklich eine Lösung finden.

Moderator:

Ich möchte den Schlagabtausch gleich beenden. Noch einmal ein letztes Mal Herr Haas dazu und dann weitere Wortmeldungen.

Herr Haas:

Der letzte Satz von Herrn Döring, wir sollen aufeinander zugehen und ein Lösungsmodell entwickeln, den kann man nur unterstreichen. Die Frage ist nur, unter welchen Rahmenbedingungen und ich glaube nicht Herr Döring, und auch das ist sicherlich (überspitzt aus meiner Sicht), eine unzulässige Abqualifizierung auch der zuständigen Stellen, die diese Restwasserstudie gemacht haben für Mühlthal, aber auch für andere Ausleitungsstrecken, die haben sich doch in jahrelangen Überlegungen und fundierten Nutzwertanalysen, nicht aus dem hohlen Bauch hier Dinge und Dotierungen festgelegt, sondern doch weitgehend objektivierbar gemacht. Man kann sie selbstverständlich tragen oder hinterfragen und kritisieren. Aber daß da jahrelange Arbeit dahintersteckt und ein ehrliches Bemühen da war, einen sinnvollen Ausgleich zu finden, ich glaube, das sollte man fairerweise doch den zuständigen Stellen zugestehen. (Applaus!)

Mein Name ist *Fentzloff*,

ich habe ein Ingenieurbüro und bin beim DVWK und war in sämtlichen Sitzungen und Versammlungen, die seit Passau, bei der „Wasserkraft in Bayern“ stattgefunden haben, ich war auch in Erding, als das erstmal die „Naturschutzakademie“ dabei war, und ich muß sagen, aus dieser ganzen Entwicklung heraus, es ist unheimlich gut und zu befürworten, wie sich langsam die Sprachgewohnheiten der einen Seite den Sprachgewohnheiten der anderen Seite angepaßt haben. Was mir an der ganzen Geschichte nicht so sehr gefällt, wir

sind ein bißchen verunsichert, wenn ich wir sage, leider auch der Bauingenieur ist jemand, der sich mit der Natur verbunden fühlt und sich auch in der Natur bemüht, sich anständig aufzuführen, und ich finde es nicht sehr gut, wenn es gewisse Gruppen gibt, die das für sich allein in Anspruch nehmen wollen. Also wir sind ein bißchen verunsichert, in dieser Tagung war das erste Mal zu hören, daß Naturschützer zum ersten Mal über Dynamik reden. Bis jetzt waren das immer sehr starre Sachen. Ich weiß nicht, war es in Deggendorf oder war es in Salzburg, ja Deggendorf war es wohl, daß ich von der Bühne ein sehr kategorisches „Nein“ gehört habe, ein kategorisches „Nein“ gegen Vorstellungen, die aus der Wasserwirtschaft und Wasserkraftseite her gekommen sind. Und das habe ich jetzt Gott sei Dank nicht mehr gehört, ich freue mich da drüber, ich freue mich auch drüber, daß der Naturschützer über Dynamik redet und nicht festzementierte Forderungen stellt. Ich darf vielleicht eine kleine Anekdote sagen, es gibt Kraftwerke am Lech, wo in einem Plan bei der Genehmigung drinnensteht, daß das eine oder andere jetzt eine Kiesinsel zu sein hat, und vor kurzem wurde das wieder begutachtet, und da war diese Kiesinsel keine Kiesinsel mehr. Und dann hieß es, diese Kiesinsel muß aber eine Kiesinsel sein, weil das steht in der Genehmigung drin. Na ja gut, man wird also die Kiesinsel roden und man wird drunter betonieren und Kies drüber tun, dann hat man die Kiesinsel. Deswegen würde ich sagen, ist die Bereitschaft zur Dynamik sehr wünschenswert und sehr begrüßenswert. Ich würde meinen, daß der Dialog weiter fruchtbar geführt werden sollte, und wir sind alle bereit das gleiche Ziel zu verfolgen. Nur, wir fordern, wir fordern, wir fordern, ich muß sagen Herr Döring, durch Ihr Auftreten ist wieder eine gewisse Schärfe in ein sich sehr schön angleichendes Klima gekommen, dankeschön.

Moderator:,

Herr Döring, wollen Sie darauf antworten?

Herr Döring:

Die Isarallianz bemüht sich seit Jahren in Fachgesprächen, Wege zu finden. In Teilbereichen gelingt es, in anderen Teilbereichen, wie man auch am Podium sehen kann, ist es einfach nicht möglich, wirklich über gemeinsame Ziele zu reden. Wir bemühen uns weiter, um eine gemeinsame Diskussion, aber wir sagen ganz klar, was die Zielprämissen, die nicht unbedingt erreicht werden, von der „Isarallianz“ sind.

Wortmeldung:

Ich hab also Schwierigkeiten Herr Döring, bei der Verwendung des Begriffes „Wildflußlandschaften“, weil ich die unterhalb vom Sylvensteinspeicher zumindest nicht sehen kann. Eine zweite Problematik, die einfach da ist, daß mir generell bei dieser Diskussion nach wie vor, es hat sich zwar jetzt zum ersten Mal ein bißchen gebessert, zuviel von Ausleitung, Wasserausleitung, Restwassermengen, geredet wird. Eine Wildflußlandschaft besteht nicht nur aus Fließgewässern, sondern durchaus auch aus auentypischen Stillgewässern, da ist eine ganze Palette von Biotopen, wo also dynamische Prozesse sehr wichtig sind. Ich meine, das ist jetzt ein bißchen schwierig für mich auch als

Ökologe, jetzt diese Bemerkung anzubringen nach dieser Pressemitteilung, die ich auch nur als absolut unglücklich und nicht für die Diskussion weiterführend ansehen kann. Danke.

Herr Döring:

Das Wort Wildflußlandschaft beinhaltet durchaus einen Gesamtkomplex. In vielen Bereichen funktioniert es nicht mehr, wir können schauen, wie weit kann es wieder funktionieren, wie weit funktioniert es noch und ich habe nur gesagt, daß das Oberziel, das Oberleitbild, im Konkret muß man natürlich wie links von mir gesagt worden ist die Lösungsmöglichkeiten und die Lösungsgrenzen abstecken. Aber wir müssen wirklich Leitbilder finden, die verständlich sind, die auch nachvollziehbar sind.

Herr Haas:

Ich glaube, das ist die Grundfrage, die hier immer im Raum schwebt, das Leitbild. Schon der gute, alte Seneca hat erklärt: Ein Seemann, der nicht weiß, welches Ufer er ansteuern soll, für den ist kein Wind der richtige. Und hier ist es genauso. Es wird immer von Leitbildern gesprochen, und wir müssen die erarbeiten, ja, dann man sagen, ob eine Anlage im Weiterbetrieb wirtschaftlich ist oder nicht. Aber zu sagen, wir machen da mal 10 Jahre weiter und Du behältst das wirtschaftliche und auch das sonstige unternehmerische Risiko, meine Damen und Herren, das geht halt in der Praxis nicht. Ich sage noch mal, der Grunddissens liegt im nicht festgelegten Leitbild. Das Leitbild muß her, und dann kann man sagen: Rechnet sich da noch eine Anlage oder muß dieses Leitbild mit anderen Maßnahmen, umgesetzt werden. Aber dann steht halt die „Wasserkraft“ dafür nicht zur Verfügung.

Herr Kindler (Isar-Amper-Werke):

Das Kraftwerk Mühlthal ist jetzt schon wiederholt zitiert worden, und ich glaube es wird Zeit, daß wir uns aus unserer Sicht dazu einmal äußern. Ich muß Herrn Dr. Haas hier in vielen Stellen nur Recht geben bzw. unterstützen. Wenn man die Zielvorstellung von Herrn Dr. Döring über das Leitbild der Isar hört, dann kann ich aus mehreren Gründen nur mit dem Kopf schütteln. Betriebswirtschaftlich gesehen ist das Klein-Erna-Denken, denn ich kann nicht alle 5 Jahre oder 10 Jahre meine Kalkulationsbasis für ein Kraftwerk ändern. Ich kann noch weniger alle 5 Jahre wegen einer geänderten Restwassermenge die Turbinen austauschen, denn ich muß Ihnen sagen, eine Turbine mit 80 cbm schaut total anders aus als eine Turbine mit 60 cbm. Da kann ich nicht dran drehen, wie bei einem Radio. Also muß ich Ihnen auch technisches Verständnis hier in dieser Beziehung sehr stark absprechen.

Zu Ihrer Bemerkung, daß Sie nicht in Fachdiskussionen einbezogen wurden, muß ich ebenfalls widersprechen. Wir sind seit 12 Monaten (inzwischen fast genau auf den Tag) mit dem landschaftspflegerischen Begleitplan für unsere Ausleitungsstrecke beschäftigt, sehr intensiv beschäftigt, wir werden diesen Plan Anfang 1997 abschließen können, und Sie waren von der ersten Runde, vom ersten Augenblick, war die „Isar Allianz“ an dieser Diskussion und an der Inhaltsfindung total beschäftigt, beteiligt. Sie hatten die Möglichkeit, einen Stichpunkt-katalog von über 20 Einzelpunkten ein-

zureichen. Wir haben in der Zwischenzeit viele dieser Punkte moderieren können, wir haben sie mit aufnehmen können. Deswegen finde ich Ihre Feststellung, daß Sie von der Energiewirtschaft nicht einbezogen werden, schlicht als unverschämt.

In die gleiche Richtung paßt Ihre, würde ich sagen, sehr polemische Aussage, die Isar liegt auf der Intensivstation, die Isar ist eine Leiche. Das haben wir in der Zwischenzeit durch die ersten Ergebnisse an dem landschaftspflegerischen Begleitplan quasi widerlegen können. Wir haben entlang der Ausleitungsstrecke, ohne jetzt dem Ergebnis vorzugreifen, 50 Arten aus der Roten Liste gefunden, die vorher keiner überhaupt vermutet hatte. Leider werden viele von diesen 50 Arten jetzt verschwinden, wenn Ihre gewünschte Flußdynamik in der Zukunft zunimmt. Wir haben eine erste Versuchsstrecke von Uferrückbau vorgenommen, knapp 300 m. Wir haben innerhalb von 12 Monaten an dieser Strecke rund 10.000 cbm Kies in die Isar wieder eingeleitet, aber wir denken heute bereits nach, daß dieser Uferrückbau vielleicht 10 m weiter wieder eingebracht werden muß, weil die ganze Flußdynamik natürlich ihre Grenzen hat. Dies nur als teilweise (man könnte die Diskussion hier noch weiter führen) Stellungnahme zu der Diskussion, die heute vormittag hier gelaufen ist, und noch ein Punkt:

Wenn Sie den Verlust der Energieerzeugung durch die Wasserkraft durch die angehobenen Restwassermengen hier mit „im Promillebereich liegend“ bezeichnen, dann ist das ebenfalls eine sehr eingeschränkte Betrachtungsweise. Im Fall Walchenseekraftwerk sind es 25 %, im Fall Mühlthal sind es 18 %. Und ich habe vor ungefähr 2 Monaten als Minister Goppel zur ersten Visite im Mühlthal bei uns vor Ort war, den Herrn Minister gefragt, wie er denn die nachhaltige Steigerung der regenerativen Energien, die in seinem Umweltpakt Bayern sehr plakativ und sehr deutlich herausgestellt worden sind, wie er denn die erreichen will, denn Wasserkraft hält an der Summe der regenerativen Energien über 90 %. Und wenn ich an dieser Schraube nach unten drehe, dann werde ich keine nachhaltige Steigerung erreichen können. Diesen Strom, den das Walchenseekraftwerk und das Mühlthalkraftwerk weniger erzeugen, wird nur wenige Kilometer weiter durch Kohlekraft erzeugt, und Sie können sehr wohl sagen, daß Sie das Isartal geschützt haben, aber den Bereich Freising haben Sie mit etlichen Tonnen mehr CO₂ belastet. Vielen Dank. (Applaus)

Moderator:

Herr Döring ist angesprochen, er sollte direkt antworten.

Herr Döring:

Zur Frage der Beteiligung der Isar-Allianz: Es gibt eine Arbeitsgruppe „Renaturierung für Mühlthal“, und ich kann konkret sagen, die Isar-Allianz ist nicht beteiligt, ist nicht Vertreter oder Mitglied dieser Arbeitsgruppe. Wir haben wohl von außen Vorstellungen, Forderungen oder Wünsche dargestellt oder einfach eingebracht in den Katalog von München, dargelegt und abgegeben; soweit geht unsere Beteiligung. Zum zweiten Punkt: Es gibt keine Frage, das Mühlthal ist sehr wertvoll. Ich möchte nur darauf

hinweisen: die Qualität des Kanals anhand des Fischartenspektrums, des betonierten Regelkanals, ist wesentlich hochwertiger, als die des Flusses Isar. Auch so können Sie die Qualität übrigens ansehen. Und die Rote Liste Arten gibt es zweifelsohne, aber die ganze Auellandschaft ist wesentlich breiter (als der Fluß selbst), wir haben viele Hangquellaustritte auch mit saubersten Altwässern, wir haben Schneeheide-Kiefernwald, und es ist kein Wunder, daß es in diesem großen Lebensraum – jenseits der Flußdynamik und jenseits von dem, was der Fluß bewirkt –, auch viele wertvollste Lebensräume im einzelnen gibt. Vielleicht darf ich zu Ihrer Information darstellen: Wir haben durchaus darüber diskutiert, wollen wir jede Rote-Liste-Art, egal wo, erhalten oder ziehen wir einen dynamischen Fluß mit der Folge vielleicht auch von lokalen Verlusten Roter-Liste-Arten vor. Und es war Konsens bei uns, daß Dynamik vor Erhalt einzelner Arten an bestimmten Punkten rangiert, daß nicht immer der rein konservative Naturschutz vorgezogen wird.

Herr Schiechl (Vorsitzender der DVWK-LV Bayern):

Meine Damen und Herren, ich glaube ich bin Ihnen bekannt, ich darf nur dazu sagen, ich komme aus der Energiewirtschaft, von einem Wasserkraftunternehmen. Die heutige Diskussion fand ich interessant auf der einen Seite, bedauerlich auf der anderen Seite. Bedauerlich vor allen Dingen deswegen, weil Sie Herr Dr. Döring, die Forderungen der Allianz, (schöner wäre das Wort, wie Herr Prof. Knauss gesagt hat, Wünsche; ich würde meinen, Vorstellungen), nicht mehr präzisiert haben. Sie haben eigentlich nur global gesprochen, zumindest ich habe es so empfunden. Sie haben davon gesprochen, größere Hochwasserdynamik, Sie haben aber nicht gesagt, wie das gehen soll. Sie haben davon gesprochen, größere Durchgängigkeit für das Wasser, für das Geschiebe. Ich habe als Techniker gelernt, wenn ich mich zu irgendeiner Sache äußere, dann bringe ich meine Vorstellungen, und zwar nicht nur in globaler Form, sondern ich sage, wie ich es mir vorstelle. Die Isar besteht ja aus drei Teilen. Sie haben die obere, die mittlere und die untere Isar. Heute ist nur über die Ausleitungen gesprochen worden, und auch da möchte ich schon eine Korrektur zugunsten der Ausführungen von Herrn Haas einbringen.

Wenn ich es richtig verstanden habe, dann hat Herr Dr. Reich schon davon gesprochen, ob die Größenordnung der Ausleitungsmenge ökologisch erforderlich war, in dieser Größenordnung, oder nicht, das sei dahingestellt. Ich habe das zumindestens so verstanden. Aber was mich mehr irritiert, ist nur, daß hier über Forderungen in globaler Weise vorgebracht werden, ohne einen Lösungsansatz im einzelnen für die verschiedenen Bereiche der Isar vorzulegen. (Applaus).

Herr Döring:

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist richtig, daß wir als erstes unsere Ideen als globale Position darstellen. Z.B. Geschiebetransport, Geschiebeschleppkraft, Wiederherstellung. Jetzt wird als zweiter Schritt vom Landesamt für Wasserwirtschaft ein Geschiebeversuch unternommen, der kosten- und zeitaufwendig ist. Wir können das nicht aus Mitteln der Isar-Allianz finanzieren, und das gleiche gilt für das Thema Geschiebestollen. Vor 5 Jahren bin ich für verrückt erklärt worden, daß ich das Thema Geschiebe überhaupt anspreche, und es hat von Seiten der „Wasserkraft“ erhebliche Interventionen auch gegenüber unserem Verband gegeben. Man hat gesagt, die Isar ist eine Flußleiche, lassen Sie die Finger davon, Originalton! Wir bringen zuerst unsere Denkansätze, und dann versuchen wir gemeinsam, mit Behörden, mit Fachleuten die richtigen Stellen zu finden, wo man das untersuchen kann: wie geht es, wenn es überhaupt geht. Und dann im Lauf von Jahren werden sich Lösungsmodelle zeigen, wie es gehen kann. Wir können das nicht mit unserem finanziellen und personellen Potential einfach herstellen und genau dafür brauchen wir Zusammenarbeit, daß wir Schritt für Schritt alles abarbeiten. Die Isar ist nicht der einzige Fluß, wir haben noch viele andere Flüsse, wo in 5 bis 10 Jahren ähnliche Entscheidungsprobleme wieder anstehen. Und ich glaube, jetzt ist die Zeit dieses zu konkretisieren, daß wir nicht in 5 Jahren genauso hier sitzen oder stehen wie jetzt, daß wir dann vielleicht gemeinsam mehr wissen, wie wir manche Entscheidung fällen können.

Moderator:

Ich möchte nun die Diskussionsrunde aus Zeitgründen beenden, ein kurzes Resümee ziehen: Einerseits ist deutlich geworden, daß es immer noch



Am Mikrophon: Dipl.-Ing. Hermann Schiechl
Vorsitzender DVWK-LV Bayern

sehr unterschiedliche Vorstellungen gibt. Es war allerdings auch nicht zu erwarten, daß wir heute hier aus dem Saal gehen und sagen, da ist jetzt etwas Fertiges auf den Tisch gelegt worden, das von beiden Seiten so akzeptiert wird. Also deutlich geworden ist auch, daß es noch unterschiedliche Auffassungen gibt. Ich habe allerdings auch herausgehört, und das möchte ich einfach festhalten, daß auf beiden Seiten, ich sage auf beiden Seiten, der Wunsch geäußert worden ist: Wir müssen miteinander reden. Ich finde das gut und richtig so, daß man erkennt, daß auf der einen Seite die „Wasserkraft“ erkennt, wir werden wohl auf die Naturschützer hören müssen schon aus einem ganz pragmatischen Grund, weil sie uns auch das Leben schwer machen können. Also ist es doch gescheiter, wenn ich mit denen rede.

Auf der anderen Seite aber auch die Bereitschaft bei den Naturschützern, die sagen, die „Wasserkraft“ gibt es nun mal, an der kommen wir nicht vorbei und die werden wir hier nicht wegdrücken können. Wenn das so ist, dann müssen wir miteinander reden.

Beide also ein klares, wenigstens hier, ein klares übereinstimmendes Ziel: Wir müssen miteinander reden.

Wenn nur das herauskäme, und wenn nur das das Ergebnis dieser Tagung wäre, dann denke ich, wäre

eigentlich schon ein ganzer Schritt weiter getan. Ich habe herausgehört, bei dem, was Herr Haas gesagt hat: Laßt uns über das Leitbild reden; es ist angeklungen, daß man noch nicht zufrieden ist mit dem, was gesagt worden ist dazu, auch von Herrn Döring dazu gesagt worden ist. Nun gut, wenn man schon der Meinung ist, es reicht mir nicht, was ich da gehört habe, um so mehr denke ich, wird die Notwendigkeit gesehen, laßt uns an den Tisch setzen, laßt uns miteinander reden, was willst Du, was will ich, wie kriege ich die beiden Dinge zueinander.

Und dann, wenn das so läuft, wenn das so laufen sollte – und das war ja auch ein bißchen das Ziel dieses Symposiums –, wenn das so läuft, und wenn sich das in den Köpfen festsetzt, denke ich, kann man tatsächlich von einem **Modell Isar** reden. Im Augenblick, das ist mein Eindruck, sind wir noch nicht ganz soweit. Aber immerhin auf dem Weg dazu.

Ich bedanke mich bei dem Podium hier oben, ich bedanke mich bei Ihnen im Plenum, daß Sie mitdiskutiert haben. Ich wünsche jetzt eine gute Pause und heute mittag noch ein paar wichtige Erkenntnisse vielleicht bei der Exkursion.

Es folgen Bilder von den Diskussionen nach den einzelnen Referaten und weitere Bilder von der Veranstaltung!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [4_1997](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Podiumsdiskussion "Die Isar" - Problemfluß oder Lösungsmodell? 159-173](#)